

# Von einem Schlösslein im Kanton Uri

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649786>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bei Seedorf im Kanton Uri, auf einer Seite mit weitem Blick gegen den See und Flüelen, auf den andern Seiten von Bergen umschlossen und wie mit ihnen verwachsen, steht das Schloßlein a Pro. Viele Reisende haben sich wohl schon gefragt, was es mit diesem Schloßlein und mit dem merkwürdigen Namen a Pro für eine Bewandnis habe. Unsere Leser werden schon von der früher düsteren, heute so reizvoll ausgestatteten «casa di ferro» bei Locarno gehört haben. Jener mächtige Bau gehörte dem Urner Jakob a Pro, Land- schreiber zu Bellenz und späterem Landvogt zu Baden. Er stammte aus dem heutigen Tessin, aus der Leventina, hatte sich aber zu einem höchst einflussreichen und mit den vornehmsten Familien des Landes Uri verwandten Manne heraufgearbeitet.

Jakob a Pro baute auch — er war Anno 1513 samt seiner Familie in das Urner Landrecht aufgenommen worden — 1546 ein Haus in Altdorf. Bald darauf wurde er Säckelmeister des Landes Uri und in den Jahren 1556 bis 1558 etrichtete er in der Ebene bei Seedorf ein «Weierhaus», eben das hier abgebildete reizvolle Schloßlein. Der Sohn, Peter a Pro, Urner Landammann, lange Zeit

Oberst in französischen Diensten, «ein kleines Männlein, aber ein grosser Kaufmann», verschönerte später sowohl die «casa di ferro» bei Locarno, als auch das Schloßlein zu Seedorf, dem er unter anderem eine Kapelle anbaute. Auf dem Bilde erkennt man diesen Anbau mit der Uhr und den Spitzbogenfenstern sehr gut. In einer der Stuben liess Peter a Pro einen schönen Kachelofen aufstellen, der noch heute — oder vielmehr heute wieder — zu sehen ist und auf einer besondern Platte sein Wappen und das seiner Gemahlin, Adelheid zum Brunnen nebst der Jahrzahl 1562 trägt. Es würde zu weit führen und wäte auch nicht gerade ein rühmliches Kapitel der Schweizergeschichte, wenn man hier die militärische Laufbahn des Landammanns Peter a Pro beschreiben würde. Streitigkeiten um rückständigen Sold, um Beute und Aemter, allerlei Geschäfte — klare und weniger klare — Entgegennahme von Pensionen und «Ehrensold» waren damals vielleicht gang und gäbe, wurden aber auch scharf getadelt. Doch gelang es a Pro immer sich zu verteidigen, und mehr als einmal mussten auch seine erbittertesten Gegner anerkennen, dass er sich besonders im Tessin durch Schlichtung



Das interessante alte Schloßlein scheint wie in der Landschaft und den Bergen ringsherum



Links: Frontansicht des Schloßleins a Pro. Dieses, ein Mittelding zwischen pompösem Schloss und bescheidenem Wohnhaus, dient heute als Seedorfer Pfarrhaus, steht aber der allgemeinen Besichtigung offen.

Unten links: Schloßlein u. Kirche von Seedorf  
Unten rechts: Ausblick auf den Urnersee



## Von einem Schloßlein im Kanton Uri

Von  
Landammann  
Peter a Pro  
und seiner Stiftung

von Streitigkeiten aller Art grosse Verdienste erworben hatte. Auch das er mehr als einmal durch fürsorglichen Ankauf von Getreide zwar einen schönen Batzen Geld verdient, aber zu gleicher Zeit Mangel verhindert hatte, welcher durch Sorglosigkeit seiner Landsleute zu entstehen drohte. Er trat auch manches Mal auf der Eidgenössischen Tagsatzung für seine Urner Landsleute ein. So zum Beispiel für die Frau Doktorin Dorothea Mühlem in Altdorf. Damals (etwa 1576) verehrte nämlich Uri seine berühmte «Aerztin» ebenso sehr, wie Solothurn Barbara von Roll, die heilkundige spätere Frau von Luternau.

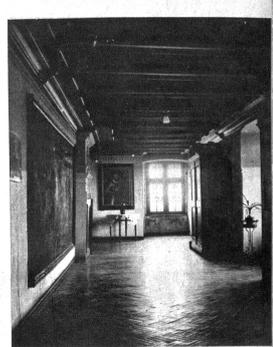
Peter a Pro verdiente besonders mit Wein- und Kornhandel viel Geld, wie seinerzeit schon sein Vater. Er wurde



Dieser schöne Ofen mit dem Wappen des Peter a Pro stammt aus dem Jahre 1562

auch deswegen — nicht nur seiner «Pensionen» halber — verdächtigt. Besonders scharf waren die Angriffe an der Urner Landsgemeinde von 1578. Und gerade damals legte a Pro der Landsgemeinde seine — heute noch bestehende — Armenstiftung vor! Das am 21. Mai 1578 ausgestellte Testament enthält folgende Bestimmungen: Zum Lobe Gottes, zum eigenen Seelenheil und zum Trost des Vaterlandes überlässt a Pro dem Lande Uri eine grosse Anzahl von Gütern (zu einem ewigen Almosen und zur Erziehung armer Kinder). Für seine Lebenszeit behält er sich «den Blümen» der Güter vor, die es jetzt oder später gibt — das heisst den jährlichen Ernte-Ertrag. Dieser steht auch noch seinen Kindern und Kindeskindern zu; aber mit dem Absterben des Geschlechtes a Pro von Vater- oder Muttersseite ist dies zu Ende, und die «Almosen-Kinder» treten in den Genuss der Stiftung ein.

A Pro behält sich vor, zu jeder Zeit



Korridor im Schloss mit einem Bild von Landammann Peter a Pro von Uri, Krieger und Weltmann, geschickter Kaufmann und grosser Wohlthäter.

noch weitere «fahrende oder liegende Güter» der Stiftung zu schenken. In vergangener Zeit habe er mit Arbeit und Kosten vielmal vergebens gedient, in den letzten Jahren allerdings sei er reich belohnt worden. Doch stelle er auch alle seine «Ehrungen und Pensionen» der Stiftung zur Verfügung. Nach seinem Tode sollen die in Uri gelegenen Güter weder verkauft noch veräußert werden, sondern «in Ewigkeit also still bleiben». Ferner bestimmte a Pro, wenn früher oder später einmal alle obgemeldeten Ordnungen und Legate für diese erhabliche Stiftung und für dieses Almosen nicht gehalten oder auf irgend eine Weise



Ein Blick in die Stube des Schlossherrn und — Pfarrherrn von Seedorf

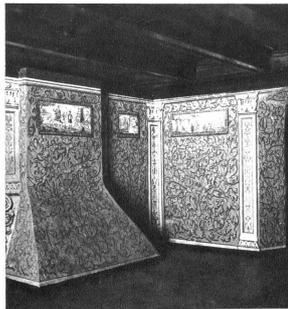
umgangen würde, so solle alles jetzt oder später der Stiftung zukommende Gut «dem Spital in der Eidgenossenschaft» zufallen.

Aus dem «Spital in der Eidgenossenschaft» ist noch heute nichts geworden. Hingegen soll «leise» angedeutet werden, dass zwar die Familie a Pro schon seit Jahrhunderten ausgestorben ist, das Testament durch die Landsgemeinden von 1620, 1724 und 1733 ausdrücklich bestätigt wurde — die Stiftung jedoch erst im letzten Jahrhundert so verwendet wurde, wie es Peter a Pro gewünscht hatte. Das heisst, «jetzt werden die Erträge aus den zur Stiftung gehörenden Gütern und so weiter ausschliesslich zur Unterstützung von Armen und zur Erziehung armer Kinder verwendet. Ob a Pro bei der Abfassung seines Testaments besonders gut beraten war oder aus eigener Einsicht handelte, weis man nicht sicher. Doch war es bei diesem weitblickenden und grosszügigen Weltmann und Menschenkenner offenbar eine Tat aus menschlicher und religiöser Überzeugung. A Pro nennt in seinem letzten Willen als Ursache der Uebel nicht nur die Armut, sondern auch böse Gesellschaft, Mangel an Gottesfurcht und Unwissenheit! Nur ganz wenige Zeitgenossen des «kleinen Männeleins» aus dem Lande Uri, nur wenige Schweizer jener Zeit haben über den Ertrag ihrer «Jahrgelder von fremden Fürsten» — diesen darf wohl auch den Ausdruck «Schmieregelder» brauchen — so edel und grosszügig verfügt wie Landammann und Oberst Peter a Pro!

Zur Stiftung gehörten ursprünglich folgende Güter: der Berg Butzen im Schächental, das Alpetli, die Säge, Mühle, Haus und Hofstatt zu Grommen; ferner das Schlöslein und alle seine liegenden Güter im Boden und Berg, «mit Dach und Gemach und mit

aller Gerechtigkeit, wie sie zu Seedorf sind». Später kamen, wie gesagt, noch weitere Güter hinzu.

Das Leben des Peters a Pro und auch seines Vaters Jakob blieb lange Zeit unbeachtet. Es waren keine Nachkommen vorhanden, denen daran gelegen sein konnte, die Geschichte dieser be-



Kuriose Wandmalereien, Verzierungen und dazwischen Bilder aus der Biblischen Geschichte schmücken einen Korridor im oberen Stockwerk. Man erkennt links den Rauchfang der alten Küche

den Männer wach zu erhalten, die Waffen und Adelsbriefe des Königs Franz I. von Frankreich und Kaisers Karls V. immer wieder ans Licht zu ziehen. Es spricht übrigens zugunsten der beiden a Pro, dass sie selbst nie von ihren gussartigen Titeln Gebrauch machten. Ausser ein paar Wappen, die sie nach damaliger Sitte anbringen liessen, ausser dem merkwürdigen «eisernen Haus» bei Locarno — das sie aber nicht selbst bauten — hinterliessen sie kein sichtbares Zeichen, als das allerdings ungewöhnlich interessante Schlöslein zu Seedorf. Das «Weierhaus» oder Schlöslein wird von Kunstverständigen als eines der reizvollsten Gebäude vom Ende der Gotik bezeichnet. Es ist geradezu unglaublich, dass es jahrhundertlang fast vergessen wurde und dem Zerfall nahe war, als im Jahre 1885 endlich Schritte unternommen wurden, um das Gebäude zu retten. Da ein Teil der Kosten aus dem Stiftungsergebnis bestritten werden sollte — und auch wurde — gab es natürlich viel zu reden. Doch setzten die Herren des Stiftungsrates ihre gute Absicht durch, und im Jahre 1893 war das Schlöslein wieder hergestellt.

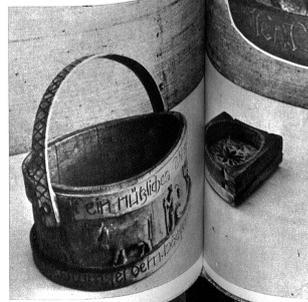
Wer heute das Schlöslein a Pro zu Seedorf sieht, soll wissen, dass es ein Denkmal zu Ehren von Landammann Peter a Pro ist. Er soll aber auch nicht vergessen, dass sich Peter a Pro mit seiner grossartigen Stiftung selbst das schönste Denkmal gesetzt hat!

## Zur Eröffnung der Volkskunstausstellung im Oberlandhaus in Unterjecken-Interlaken

Vor einem Jahr wurde der Verein für das Oberlandhaus gegründet. Heute für das erste oberländische Volkskunstausstellung gezeigt. Aus den reichen Sammlungen des Historischen Museums in Bern, der Stiftung Schloss Spiez und der Heimatsstuben von Grindelwald und Zweisimmen, wie auch aus Privatbesitz kamen prächtige Exponate aus dem oberländischen Volksgut.

Wir gewinnen in der Ausstellung, die im Oberlandhaus gezeigt wird, erstmalig einen Querschnitt durch das künstlerische Schaffen des Berner Oberländer Bauers und seines Heimwerker. Diese Schau ist aber keineswegs vollständig noch abschliessend. Erst, wenn in jeder Gemeinde Vorzeichnisse des gesamten Volkskunstmaterials wissenschaftlich verarbeitet sein wird, kann man es unternehmen, Endgültiges zu zeigen und zu sagen.

Immerhin sind schon jetzt gewisse Einsichten vorhanden und ist ein glücklicher Ueberblick möglich. So warnt uns, dass der ehemalige Oberländer Bauer, der in dämmerig-traditioneller Bewusstheit und mit traumhaftem Spiel der Dinge gestaltet, die seiner Art für uns unerschöpflich war, vielmehr ein froher, hellwachter Spieler, der das traditionelle Bewusstsein in seinem geistigen Fortschritt bewahrt und es seinem Können und Füssen auf Wohlbekanntem gibt, jene Sicherheit im Gestalten, die der heutige Mensch so sehr begehrt.



Links: Reich geschnitzter Milchnapf und Ankersödel aus dem Obersimmental

Oben rechts: Ganz alte Truhe aus dem Berner Oberland mit Schnitzereien in gotischem Stil

Rechts: Reich eingelegte Truhe aus Frutigen mit der Jahrzahl 1676. An der Wand hängt ein schön geschnitzter Käsedeckel

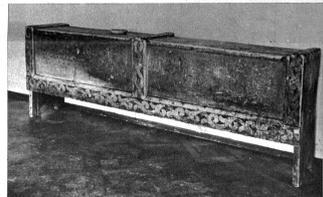


Blick in einen Ausstellungsraum im Oberlandhaus. Wir sehen reich bemalte Möbel aus Grindelwald

Schön bemaltes Buffet aus dem Oberhasli

Wohl gingen Einzelne, die sich ihrer Gaben bewusst waren oder durch ihren ausgeprägten Charakter zu einmaligen Schöpfungen gezwungen wurden, besondere Wege. Aber auch sie entflohen dem Zeitgeist nicht. Deshalb ist es uns heute möglich, die Entwicklungslinien des volkskünstlerischen Schaffens zu verfolgen und mit denjenigen der städtischen Kunst in Beziehung zu bringen.

Eine kleine Broschüre, die anlässlich dieser interessanten Ausstellung, die anfangs September eröffnet wurde, herausgegeben wurde, informiert die Interessenten über diese Entwicklungslinien der Volkskunst vom 17. und 18. Jahrhundert.



Ein schilfbewachsener Graben erinnert daran, dass das «Weierhaus», wie man das Schlöslein auch nannte, früher rings um Wasser umgeben war